

*Kein friedlicher Abend, kein heiteres Tischgespräch. Lukas erzählt zeitlos, wir gewinnen den Eindruck, dass es sich heute ereignet. Die Rede ist von Verrat, doch wer aus dem engsten Kreis denunziert? Die Rede ist von Hierarchie, von Macht. Als es richtig ernst wird, ist er verlassen. Der eine soll die anderen im Glauben stärken, nicht über ihnen stehen. Er spricht von einander dienen, nicht herrschen wie weltliche Machthaber oder Fürsten, die Menschen ihre Freiheit rauben, unterdrücken für eigene Ziele. Die Botschaft ist geblieben, doch ihre Verwirklichung im kirchlichen Christentum? Der Streit um Macht und Bestimmen lenkt ab vom eigentlich Wichtigen. Der Freundeskreis ist nicht harmonisch-friedlich, sondern vielfältig mit unterschiedlichen Charakteren und Anliegen. Für Jesus kein Problem, aber für einige Christen und Amtsträger bis heute. Beim Abendmahl errichtet er keine Hierarchie mit Titeln und Titelchen, sondern spricht von einem bescheidenen Lebensstil und Dienen, spricht von Entschiedenheit, auch wenn diese zuweilen schwer zu erlangen oder durchzuhalten ist. Er spricht von Anfechtungen, die keinem erspart bleiben. Der Glaube, der den Zweifel nicht kennt oder ablehnt ist eher eine Ideologie, die keinen Widerspruch oder Diskussion duldet. Vollmundige vorschnelle Versprechen entlarvt Jesus. Kein Mensch soll sich selbst überschätzen. Am Ende schlafen sie von Kummer erschöpft ein. Wer kann es ihnen verdenken? Doch für die Freunde beginnen Kummer, Verrat, maßloses Entsetzen, Ängste, Flucht vor der Wirklichkeit und Wahrheit erst recht. Entsetzen über andere und sich selbst. Sie werden sich für ihre Worte, Verhalten und Denken schämen. Sie werden, aber beim Abendmahl verkennen sie sich und andere. Noch verstehen sie nicht die bitteren Folgen, die sich in den nächsten Stunden zeigen werden. Scheinbar nebenbei erleben sie die Wandlung von einem Erinnerungsmahl zu einem Mahl, das sie selbst wandelt, nämlich dass sie mit den Gaben von Brot und Wein, Jesu Leben, seine Gesinnung, seine Geistkraft immer mehr in sich aufnehmen, sich davon ergreifen lassen. Von den Gaben sagt Jesus: Das bin ich für euch. Die Auswirkung, was er für uns ist, ahnen sie nur von weitem und bleiben wie wir Lernende, die immer wieder der Erinnerung an Jesus bedürfen, sodass wir wahrhaft Christenmenschen, also menschliche Christen werden. Doch das Tischgespräch beim Abendmahl scheint noch immer das kirchliche Christentum mehr zu beherrschen als das Leben Jesu. Noch immer streiten sich Christen, wer der wichtigste ist. Noch immer sind Gläubige ungläubig, dass Gläubige, auch Amtsträger Jesu Botschaft mißbrauchen für eigene Zwecke, sogar für Verbrechen. Noch immer verraten Gläubige durch ihr unchristliches Verhalten und Denken Jesus, seine Botschaft, sein Leben. Noch immer halten sich Gläubige, auch Amtsträger für die besseren Menschen, doch der Karfreitag belehrt uns eines besseren. Zu Petrus sagt Jesus nicht: regiere mit Macht und Vorschriften Apostel, Jünger und Jüngerinnen, sondern er soll nach durchlittenen Anfechtungen, Zweifel, Verleugnung Jesu seine Schwestern und Brüder im Glauben stärken, ihnen dienen, dass sie glauben können. Von Titel oder Amt sagt Jesus beim Abendmahl nichts. Überdeutlich sagt er, dass sie sich von weltlichen Herrschern unterscheiden sollen, die Menschen weder richtiges Leben noch Freiheit ermöglichen. Auch da haben wir noch zu verstehen und zu lernen, Amtsträger und Gläubige. Nur zögerlich wird zugegeben, dass wir im kirchlichen Christentum von den Aussagen Jesu beim letzten Mahl entfernt sind, doch die Worte und das Leben Jesu dürfen nicht länger folgenlos verhalten. Wir hören zwar, aber es folgen zu wenig Taten, sodass wir noch immer zu wenig dienende Kirche,*

den leidenden, sorgenerfüllten, weinenden Menschen Dienende, den auch von Christen ausgegrenzten, benachteiligten, gescheiterten Dienende, den rat-, trost-, hilfesusuchenden Frauen und Männern Dienende sind. Bei diesem Abendmahl deutet Jesus was sein Leben für uns bedeutet. Wenn wir ihn in unser Leben aufnehmen als täglich Brot, das uns wahrhaft und wirkliches Leben schenkt, das uns zum Leben stärkt und uns leben lässt, wenn wir ihn als täglich Wein, der Ausdruck von Lebensfreude und Zuversicht ist, in uns aufnehmen, dann werden wir verwandelt, dann werden wir andere, dann sehen wir was Menschen brauchen, um zu leben, um zu überleben, um weiterzuleben. Dann sehen wir, wo wir heute Jesu Leben und Werk fortsetzen können und müssen, damit Menschen leben, versöhnt, geheilt, geachtet, geliebt: als Kind, als alter Mensch, als Frau, als Mann. Wir sehen, was deren Lebensgrundlagen und Lebensumstände sind und entdecken unsere Verantwortung für einen sorgsamen Umgang mit Natur und Tieren. Wir entdecken, wie angewiesen und abhängig wir von anderen Menschen und der Natur. Doch wir leben aus der Gesinnung Jesu, dass wir uns um all das Leben kümmern, dass wir vielfältigste Wege und Möglichkeiten entdecken Menschen so zu dienen, dass sie leben können. Das bedeutet einen anderen Lebensstil, einen, der andere leben lässt, das bedeutet Verzicht von fürstlichem Gehabe und Verhalten, Verzicht auf wertvolle Äußerlichkeiten und Selbstdarstellung. Wir schauen auf Jesu Lebensweise und entdecken den Unterschied zu uns, den Unterschied zum öffentlichen Auftreten des kirchlichen Christentums. Das bin ich für Euch, sagt Jesus über die Gaben von Brot und Wein. Was ist er für uns heute? Das täglich Brot, das uns leben lässt, das uns versöhnt mit uns selbst und anderen, heilt an Seele, Geist, Psyche, Körper aufleben lässt, das uns lieben lässt und Liebe erleben und Liebe leben lässt bis hin, dass wir alles für andere tun, dass wir uns für andere, die Natur einsetzen bis hin, dass wir auf manches verzichten um anderer Menschen willen, dass sie leben können, sowie gute Mütter, Väter, sowie Freunde, sowie Liebende sich für andere einsetzen. Diesen Weg ist Jesus gegangen, entschieden und bescheiden, dadurch konnte er Menschen aufrichten, dadurch fanden sie bei ihm Verständnis und Zuwendung, Sinn und Hoffnung, trotz alledem was an Todesmächten und Tränenmeeren Menschen zu zerstören und zu zerbrechen droht. Jesus gibt uns Leben durch sein Leben, das hat er aber mit seinem Leben bezahlen müssen, weil dieser Weg der bedingungslosen Zuwendung und Hilfe, der Heilung und Versöhnung, des befreienden Glaubens an Gott, dieser Weg der Liebe in dieser Offenheit und Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vielen nicht willkommen ist, bis heute nicht.